

**Rede von Staatsministerin Katja Keul anlässlich der
Ausstellungseröffnung**

„Il était une fois ... la naissance du Staat Kamerun 1884-1914“

im Nationalmuseum von Jaunde

(29.10.2024)

Sehr geehrter Herr Minister Mkpatt,

Majestäten,

Prinzessin,

sehr geehrter Herr Dr. Tchana,

sehr verehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute hier gemeinsam mit Ihnen diese wichtige Ausstellung zu eröffnen und aus diesem Anlass zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Die Eröffnung der Ausstellung ist ein Auftakt, ein Start in ein neues Unterfangen: Für eine weitere Etappe in unserer gemeinsamen Auseinandersetzung mit unserer gemeinsamen Geschichte – und ihrer Folgen für Kamerun, den Staat, und seine Bürger, damals und heute.

Für ein spannendes, interdisziplinäres Zusammenspiel von historischen Fakten, traditionellen Objekten und zeitgenössischer Kunst.

Für eine stärkere kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern.

Für mich ist diese Eröffnung aber auch eine Rückkehr und eine Fortsetzung.

Es ist schön, nach fast genau zwei Jahren wieder in Kamerun zu sein und ich danke Ihnen für den freundlichen Empfang.

Ich kam damals mit einem Anliegen und mit einem Versprechen:

Es war und ist mir ein tiefes Anliegen, unsere gemeinsame Geschichte bekannter zu machen: hier in Kamerun und in Deutschland.

Dazu gehört es auch, dass Unrecht anzuerkennen, dass von Deutschen in Kamerun begangen wurde.

Dies brachte mich nach Douala.

In meiner Rede dort am Ort der Hinrichtung von König Rudolf Duala Manga Bell und Ngoso Din am 01.11.2022 habe ich im Namen der Bundesregierung daran erinnert:

Sie waren frühe Brückenbauer zwischen unseren Kulturen.

Sie waren streitbare Anführer ihres Volkes, die für die Stärke des Rechts und gegen das Unrecht und die Gewalt des deutschen Kolonialismus eintraten – und deren Opfer sie wurden.

Ihre Hinrichtung war Unrecht, begangen durch deutsche Kolonialherren.

Mit diesem Schritt hat die Bundesregierung das Unrecht anerkannt und die beiden Männer politisch rehabilitiert.

Ich bin dankbar für die vertrauensvollen Gespräche, die ich mit Ihnen, Prinzessin Marilyn, hierzu seit unserem ersten Treffen geführt habe.

Seit November 2022 sind Rudolf und Emily Manga Bell Namensgeber eines Platzes in Berlins Mitte.

Für uns ist das aber kein Endpunkt.

Wir wollen weiter gemeinsam die Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit fortsetzen.

Das ist für uns ein Prozess, den wir mit Ihnen zusammen gestalten wollen.

Wir wollen Ihnen dabei zuhören und erfahren, was den Kamerunerinnen und Kamerunern dabei wichtig ist.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir eröffnen heute gemeinsam diese Ausstellung „La Naissance du Staat Kamerun“.

Dabei nehmen wir den Grundgedanken der Ausstellung zu Rudolf Douala Manga Bell, die über Jahre hinweg in Hamburg zahlreiche, v.a. junge Gäste in den Bann gezogen hat, mit nach Kamerun.

Wir erweitern aber unseren Blick, um der Breite und Tragweite der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun gerecht zu werden.

Ich danke Ihnen, Prinzessin Marilyn, dass Sie die Initiative zu diesem großartigen Projekt ergriffen haben.

Ich danke Ihnen, Ihrem Team, den Kurator:innen und den Künstler:innen, die dieses so beherzt und engagiert umgesetzt haben.

Ich danke dem Goethe-Institut unter Leitung von Ihnen, Frau Worch-Ambara, für die Projektverantwortung für dieses ambitionierte, herausfordernde Vorhaben.

Und ich danke der kamerunischen Regierung, im Speziellen Ihnen, Minister Mkpatt, und dem Nationalmuseum unter Leitung von Ihnen, Herrn Dr. Tchana, für die Bereitschaft, dieser Ausstellung hier in Jaunde einen so prominenten Platz zu geben.

Ich bin überzeugt, dass dieser Platz auch der richtige für diese Ausstellung ist.

Denn unser Gedenken an Adolf Ngoso Din und Rudolf Douala Manga Bell kann nur *ein* Teil unseres Erinnerens an die Folgen und das Leid sein, die der deutsche Kolonialismus dem ganzen Land und seinen Menschen gebracht hat.

Die beiden Männer waren bei weitem nicht die einzigen Opfer deutscher Kolonialherrschaft:

Im Jahr 1914 wurden viele weitere Chiefs in Kamerun von deutschen Kolonialtruppen hingerichtet.

Über sie wissen wir noch immer viel zu wenig.

Prof. David Simo, kamerunischer Germanist und Forscher des Postkolonialismus, hat dem deutschen Kolonialismus nicht weniger als anderen Kolonialherrschaften Brutalität und Unmenschlichkeit zugeschrieben.

Wir haben dies zu lange verdrängt, aber inzwischen wächst das Bewusstsein über unsere Kolonialvergangenheit in Deutschland.

Im Rahmen des Projekts „German Colonial Rule“ unterstützt das Auswärtige Amt aktuell u.a. drei Forschungsstipendiat/innen aus Kamerun, die zur Rolle Deutschlands während der Kolonialzeit in Kamerun unabhängig forschen.

Die Bundesregierung steht dafür ein, das Verdrängen zu beenden und die Vergangenheit aufzuarbeiten.

Reflektieren statt relativieren.

Aus Pflicht gegenüber den Opfern der Vergangenheit.

Aus Respekt gegenüber unseren Partnern der Gegenwart.

Und um gemeinsam Lehren für unsere Zukunft zu ziehen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir unsere gemeinsame Geschichte auch gemeinsam und partnerschaftlich aufarbeiten.

So wie wir es auch schon mit dieser Ausstellung getan haben: Sie ist in Zusammenarbeit zwischen Partnern in Kamerun und Deutschland entstanden.

Sie bindet kamerunische und internationale Künstler ein.

Sie gibt damit eine Vielfalt in der Betrachtung und Bewertung wieder - so vielfältig und vielstimmig, wie gesellschaftliche Debatten nun einmal sind.

Dieser gesellschaftliche, vielstimmige Ansatz, getragen von Kunst und Kultur, von Museen, von Wissenschaftlern und von anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen, ist für mich die größte Triebkraft in der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit.

Wir haben hierfür bereits eine Reihe von Austauschformaten zwischen Künstler*innen und Wissenschaftler*innen beider Länder.

Und wir laden in wenigen Wochen anlässlich des 140. Jahrestags der Berliner Konferenz zu einem Dialog mit Vertretern der Zivilgesellschaft auch aus den Ländern der ehemaligen Kolonien ein.

Nicht weniger wichtig sind die inzwischen zahlreichen, vertrauensvollen Gespräche zwischen Vertretern der Museen in Kamerun und Deutschland, aber auch Vertretern unserer Regierungen zu Fragen der Rückgabe von Kulturgütern und menschlichen Gebeinen aus kolonialen Kontexten.

Gemeinsam, also im Dialog zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren auf beiden Seiten, wollen wir Rückgaben ermöglichen und zu mehr Rückgaben ermutigen.

Denn durch die Rückkehr von Objekten können endlich auch die Geschichten dieser Objekte zurückkehren und ihre Kraft entfalten.

Wir wissen aber auch: Rückgaben sind komplexe Prozesse.

Jedes einzelne Objekt trägt seine eigene Geschichte und eigene Bedeutung für die Herkunftsgesellschaft in sich.

Diese Bedeutungen und daraus abgeleiteten Interessen aller beteiligten Seiten müssen und wollen wir berücksichtigen, wenn wir in gemeinsamer Verantwortung handeln.

Ich freue mich daher, dass sich inzwischen auf kamerunischer Seite ein Komitee auf Regierungsebene etabliert hat, mit dem wir als Bundesregierung gemeinsam diese Prozesse voranbringen können.

Auch hierzu kann diese Ausstellung einen wichtigen Beitrag leisten: als Pilot einer Zusammenarbeit zwischen Museen in Deutschland, Europa und Kamerun. Hier werden museumspädagogische Ansätze für die Vermittlungsarbeit im Kontext kolonialer Aufarbeitung vermittelt und fortentwickelt.

Hier werfen wir nicht nur ein Licht auf unsere Vergangenheit, sondern richten gemeinsam den Blick nach vorn.

Denn die Herausforderungen der Zukunft können wir in der heutigen Welt nur gemeinsam bewältigen.

Damit das gelingt, müssen wir zunächst die Gegenwart verstehen und wissen, wo wir herkommen: Das gilt für Kamerun ebenso wie für Deutschland.

Die Befassung mit der Geschichte und den Kulturobjekten der Vergangenheit ist kein Selbstzweck.

Erst wenn die Lücken in den Geschichten der geraubten Objekte durch ihre Rückkehr wieder geschlossen werden, können auch die Wunden der Vergangenheit heilen.

Das gibt uns allen die Stärke, die wir brauchen, um eine bessere Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Vielen Dank.